

DIETMAR PRAVIDA

»Werkgenese« in der Editionsphilologie

Henning Boëtius und Friedrich Wilhelm Wollenberg
als Beiträger zu ›Texte und Varianten‹ und die
Frühgeschichte der Frankfurter Brentano-Ausgabe*

I.

Die neuere germanistische Editionswissenschaft seit 1945 leitet sich von Friedrich Beißners Ausgabe der Werke Friedrich Hölderlins her, die seit 1943 erschien.¹ Hier gebrauchte Beißner erstmals in einer Edition das zuvor 1938 von ihm am Beispiel Wielands entwickelte Verfahren der Verzeichnung von Textvarianten, die chronologisch und stufenförmig geordnet waren und die Entstehung eines Gedichttextes an einer bestimmten Stelle leicht nachvollziehbar machten. Es erlaubte im Prinzip eine – wenn auch idealisierte – genetische Lektüre. Zusammengehörige Varianten mehrerer Stellen wurden als eigenständige Fassungen dargestellt. Damit hat Beißner die ältere Form der Lesartenapparate, wie sie in der Weimarer Ausgabe von Goethes Werken üblich waren, überwunden, der Unlesbarkeit und undiskriminierte Anhäufung von Wichtigem und Unwichtigem vorgeworfen wurde.

Beißners Vorstoß erregte weithin Zustimmung bei den Hölderlin-Forschern und auch bei den Editionsphilologen; die erste Ausgabe, die seinem Modell folgte, war die Akademie-Ausgabe der Werke von Gottfried Wilhelm Leibniz, ihr schlossen sich viele weitere Ausgaben deutscher Schriftsteller bis in die 1970er Jahre an. Doch gab es auch Wider-

* Vortrag auf der von Uwe Maximilian Korn und Janina Reibold veranstalteten Tagung »Fünfzig Jahre Texte und Varianten« in Heidelberg, 9.–10. September 2021. Der geplante Band mit den Beiträgen zur Tagung konnte leider nicht realisiert werden. Für die Lektüre des Textes danke ich Christoph Perels, für sachliche Hinweise Konrad Heumann.

1 Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Friedrich Beißner und Adolf Beck, 8 Bde., Stuttgart 1943–1985.

spruch, der sich vor allem auf die Nachprüfbarkeit von Beißners Aussagen bezog, da seine auf Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit abzielende Darstellung bei schwierigeren Fällen notwendigerweise vom Bild, das die Handschriften zeigten, wegführte.² Im Anschluss an Beda Allemann und an Hans Werner Seiffert stellte Hans Zeller 1958 erstmals eine alternative Form der Variantendarstellung vor, die er für seine seit 1963 erscheinende Ausgabe der Gedichte Conrad Ferdinand Meyers entwickelt hatte (die zugehörigen vier Apparabände erschienen 1964, 1967, 1975 und 1996, der Band mit Text und Apparat der Nachlassgedichte 1991).³ Zweck seines Unternehmens war es, neben der entstehungsgeschichtlichen Entwicklung der Varianten (was in der Folge zunehmend »Textgenese« genannt werden sollte) auch die räumlichen Verhältnisse des handschriftlichen Befundes in einer Weise wiederzugeben, die die editorischen Entscheidungen des Herausgebers transparent machte. Die Gegensätze der Editionstechnik zwischen Beißner und Zeller prägten die kontroversen Diskussionen der 1960er Jahre, die auf einer Reihe von Kolloquien der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft geführt wurden, in der Friedrich Beißner zunächst durchaus die Oberhand gegenüber Zeller behielt.⁴

Neben Zeller bemühte sich die Berliner Arbeitsstelle der Goethe-Ausgabe an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin um eine Neukonzeption der Editionsphilologie. Der Arbeitsgruppe um Siegfried Scheibe war besonders an einer scharfen begrifflichen Fassung

2 Beda Allemann, [Rez.] Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke, hrsg. von Friedrich Beißner, Bd. 1, 2 und 5, in: Anzeiger für deutsches Altertum 87 (1956/57), S. 75–82.

3 Hans Zeller, Zur gegenwärtigen Aufgabe der Editionstechnik. Ein Versuch, komplizierte Handschriften darzustellen, in: Euphorion 52 (1958), S. 356–377. – Conrad Ferdinand Meyer, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, besorgt von Hans Zeller und Alfred Zäch, 15 Bde. [Bde. 1–7 hrsg. von Hans Zeller; Bde. 8–14 hrsg. von Alfred Zäch; Bd. 15 hrsg. von Rätus Luck], Bern 1958–1996. Vgl. Hans Werner Seiffert, Untersuchungen zur Methode der Herausgabe deutscher Texte, Berlin ²1969 (¹1963) (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur 28), S. 180–188.

4 Protokolle der Kolloquien von 1964, 1965 und 1966 finden sich in dem Ordner »Edition I«, Protokolle der Kolloquien von 1967 und 1968 in dem Ordner »Brentano Deutsche Forschungsgemeinschaft I« in der Brentano-Redaktion des Freien Deutschen Hochstifts (siehe Anm. 17). Siehe auch Uwe Maximilian Korn, Von der Textkritik zur Textologie. Geschichte der neugermanistischen Editionsphilologie bis 1970, Heidelberg 2021 (= Beihefte zum Euphorion 114), S. 217–222.

grundlegender editorischer Termini gelegen, vor allem der Begriffe der Fassung und der Autorisation. Die ›Grundlagen der Goethe-Ausgabe‹ wurden 1960/61 ausgearbeitet und zirkulierten in der Folge auch im westlichen Deutschland, wenngleich sie erst viel später publiziert wurden.⁵ Von dort stammt das Interesse an der Begriffsbildung und präzisen Definition, woraus sich in der Folge die »Editionstheorie« im Gegensatz zur »Editionstechnik«, von der noch im Untertitel von Zellers Aufsatz von 1958 die Rede war, entwickeln sollte. Die Neuansätze sowohl Zellers wie auch Scheibes trafen sich im Bemühen um möglichst hohe editorische Objektivität, sei es bei Zellers Vorschlägen zur Variantendarstellung, sei es bei Scheibes und seiner Mitarbeiter Regeln zur Auswahl von Fassungen. Der prinzipielle Duktus, zu dem sowohl Zeller wie auch Scheibe durch die Auseinandersetzung mit ihren Vorgängern geführt wurden, prägte die weitere Entwicklung der – sich seit den 1970er Jahren zunehmend so nennenden – Editionswissenschaft. Entgegen dem Widerstand, der Zeller auf den Kolloquien begegnete, gab es nun eine Reihe jüngerer Wissenschaftler, die willens waren, seinen Ansatz produktiv aufzunehmen. Sie fanden sich in dem von Gunter Martens und Zeller im Jahr 1971 herausgegebenen Sammelband ›Texte und Varianten‹ zusammen, der 21 Beiträge enthielt.

Der Sammelband ist nach Auskunft der beiden Herausgeber im Vorwort »als ein erster Versuch gedacht, einen Überblick über die gegenwärtig relevanten Strömungen der Editorik zu geben und sowohl ihre grundlegenden Ansätze wie auch ihre paradigmatisch aufgezeigten Verfahrensweisen zur Diskussion zu stellen«.⁶ Als vordringlich galt es, »eine begriffliche Klärung« und »Reflexion der editorischen Ziele und Methoden« zu beginnen.⁷ Nach dem einleitenden Beitrag Siegfried

5 Ilse-Marie Barth, Klaus Baumgärtner, Hanna Fischer-Lamberg, Waltraud Hagen, Erich Mater, Edith Nahler, Horst Nahler, Helmut Praschek, Siegfried Scheibe, Grundlagen der Goethe-Ausgabe, in: Siegfried Scheibe, Kleine Schriften zur Editions-wissenschaft, Berlin 1997 (= Berliner Beiträge zur Editions-wissenschaft 1), S. 245–272, zur Entstehungsgeschichte vgl. Scheibes Vorbemerkung, ebd., S. 5–8. Zur frühen Kenntnisnahme in der Bundesrepublik vgl. Hans Zeller, [Rez.] Gerhard Seidel, Studien zur Edition poetischer Werke von Bertolt Brecht, Bd. 1–2, Diss. Greifswald 1966, in: Germanistik 9 (1968), S. 645–647, Nr. 2956.

6 Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation, hrsg. von Gunter Martens und Hans Zeller, München 1971, Vorwort, S. VII–X, hier: S. VII.

7 Ebd., S. VIII.

Scheibes, der die Begriffsdefinitionen aus den ›Grundlagen der Goethe-Ausgabe‹ vorstellt und aus programmatischen Gründen an den Anfang des Bandes gesetzt wurde, folgen – so das Vorwort – Aufsätze, die »die verschiedenen Aufgabengebiete der Edition« behandeln, »wobei es darauf ankam, bereits durch die Anordnung die divergierenden Richtungen editorischer Reflexion, zugleich aber auch Ansätze möglicher Gemeinsamkeit aufzuzeigen«.⁸

An dem Band nahmen eine Reihe von Editoren von zu diesem Zeitpunkt noch im Planungsstadium befindlichen historisch-kritischen Ausgaben teil: Von der Klopstock-Ausgabe, die 1974 zu erscheinen begann, Klaus Hurlebusch, Elisabeth Höpker-Herberg und Rose-Maria Hurlebusch, von der Georg Heym-Ausgabe, deren Textbände zwischen 1960 und 1968 erschienen waren, deren – wie es damals noch hieß – Lesartenband aber noch ausstand,⁹ Günter Dammann und Gunter Martens, schließlich zwei Mitarbeiter und designierte Bandherausgeber »Sämtlicher Werke und Briefe« Clemens Brentanos – kurz Frankfurter Brentano-Ausgabe –, Henning Boëtius und Friedrich Wilhelm Wollenberg. Es fehlen Mitarbeiter der zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Planung befindlichen historisch-kritischen Ausgaben von Heinrich Heine, Annette von Droste Hülshoff und Hugo von Hofmannsthal, die ihrer Anlage nach der Brentano-Ausgabe recht ähnlich konzipiert waren. In späteren Jahren sind dann die Mitarbeiter der Düsseldorfer Heine-Ausgabe den an den Sammelband von 1971 anschließenden Tagungen immer noch weitgehend fern geblieben oder haben sich dezidiert polemisch dazu verhalten, wie Eberhard Weidl in dem ›Texte und Varianten‹ zunächstfolgenden Band ›Edition und Wirkung‹ von 1975.¹⁰ Die Editoren der Hofmannsthal-Ausgabe nahmen ebenfalls keinen Anteil. Die Mitarbeiter der von Winfried Woesler begonnenen Droste-Ausgabe haben sich später mit hoher Intensität beteiligt und sind bis heute

8 Ebd., S. VIII–IX.

9 Vgl. Waltraud Hagen, Handbuch der Editionen. Deutschsprachige Schriftsteller. Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Berlin 1979 (= Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR), S. 280.

10 Eberhard Weidl, Das Elend der Editionstechnik, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 5, 1975, H. 19/20: Edition und Wirkung, hrsg. von Wolfgang Haubrichs, S. 191–199.

höchst aktiv. Dagegen fanden sich bei späteren Kolloquien und Tagungen keine Brentano-Editoren mehr ein – oder doch nur vereinzelt und dann nicht ohne polemische Attacken gegen die germanistische Editionsphilologie nach Beißner.¹¹ Von den genannten Editoren unter den Beiträgern zu ›Texte und Varianten‹ haben alle später auch tatsächlich Bände innerhalb der genannten Ausgaben bearbeitet. Nur die beiden Brentano-Editoren nicht. Im folgenden gilt das Interesse dem hier bemerkbaren Einschnitt – von der Beteiligung zur Nichtbeteiligung der Brentano-Forscher an editionswissenschaftlichen Tagungen und Publikationen, von der designierten Herausgeberschaft zum Ausscheiden aus dem Kreis der Herausgeber oder Bearbeiter der Ausgabe, sowie der Vor- und Nachgeschichte dieser Vorgänge.

II.

Henning Boëtius (1939–2022) war von Zeller zu dem Sammelband eingeladen worden,¹² während Friedrich Wilhelm Wollenberg (1921–

¹¹ Vgl. Hartwig Schultz, »In dem nächtlichen Feldlager der Spitzbubenbande erzählt«. Die Verfilzung von autobiographischen und epischen Werken Eichenendorffs und ihre editorische Bewältigung (mit Randbemerkungen zur Zukunft historisch-kritischer Ausgaben), in: *Editio* 9 (1995), S. 117–129. Siehe bereits ders., Unumkehrbar? Vom Wandel der historisch-kritischen Ausgaben, in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 34 (1990), S. 416–418.

¹² In Boëtius' autobiographischem Roman ›Der Insulaner‹ heißt es: »Ich fand schnell heraus, dass es in diesem Metier zwei Glaubensrichtungen gab, die sich ähnlich bekämpften wie die evangelische und die katholische Theologie: Die Beißnerschule und die Zellerschule. Friedrich Beißner [...] war durch seine Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe zum Papst der Editionstheorie geworden. Der Schweizer Hans Zeller, 21 Jahre jünger, hatte mit der kritischen Conrad-Ferdinand-Meyer-Werkausgabe den Gegenentwurf geliefert. Er war der Martin Luther der Editionstheorie. [...] Ich lernte Beißner auf einer Tagung der Herausgeber und des wissenschaftlichen Beirats [d.h. vermutlich bei der Sitzung der Brentano-Unterkommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Freien Deutschen Hochstift am 1.–2. Juli 1966, D.P.] persönlich kennen. Da Direktor Lüders völlig hilflos war, was die Editionstheorie betraf, musste ich das Konzept unserer Edition vorstellen. Das brachte mich in ziemliche Konflikte, sosehr ich auch beeindruckt war von der väterlichen Aura des Hölderlin-Herausgebers. Zeller hatte offenbar Wind bekommen von der Situation, denn er forderte mich auf, einen Aufsatz zu einem von ihm herausgegebenen Sammelband über Editionstheorie

2011), der in Hamburg lehrte, von Gunter Martens, der am selben Ort tätig war, hinzugezogen wurde.¹³ Die Beiträge von Boëtius und Wollenberg laufen unter den Titeln ›Textqualität und Apparatgestaltung‹ (S. 233–250) respektive ›Zur genetischen Darstellung innerhandschriftlicher Varianten‹ (S. 251–272). Der erste Beitrag ist in der späteren Literatur besonders wegen der (letztlich erfolglosen) Einführung des Begriffs der Baldkorrektur als einer terminologischen Ergänzung zu den Termini Sofort- und Spätkorrektur bekannt geblieben (von ›Korrektur‹ spricht stets Boëtius, im Gegensatz zu Zeller, der lieber ›Sofortänderung‹ gebrauchte) (vgl. S. 241–243).¹⁴ Der andere Beitrag wurde oft – übrigens nicht nur in Publikationen deutscher Editionswissenschaftler – wegen der auf den ersten Seiten geübten und viele Leser offenbar überzeugenden Kritik am Objektivitätsverständnis Zellers in seinem Euphorion-Aufsatz von 1958 und im Herausgeberbericht im zweiten Band der Meyer-Ausgabe (1964) angeführt (vgl. S. 251–255). Herbert Kraft füllt in seiner polemisch gestimmten Einführung in die Editionsphilologie von 1990 eineinhalb Seiten mit Zitaten daraus.¹⁵

Über diese Wirkungsgeschichte hinaus hat es aber noch eine besondere Bewandnis: Schlägt man das besonders sorgfältig gearbeitete Sachregister in dem Sammelband unter dem Stichworten ›Genese‹ oder ›Genetische Darstellung von Textentwicklung‹ nach, so finden sich dort (mit einer zu vernachlässigenden Ausnahme) ausschließlich Verweise auf Seiten im Intervall von Seite 233 bis 272, also auf die beiden hier in Rede stehenden Beiträge.¹⁶ In der Tat handeln beide zwar zunächst von

zu verfassen. Es war eine große Ehre, aber sie belastete gleichzeitig mein Verhältnis zu Lüders. Er ließ sich das Manuskript vorlegen und versuchte, alle Zeller'schen Anklänge zu beseitigen. Ich wehrte mich. Zeller seinerseits versuchte, die Beißner'schen Momente im Aufsatz zu eliminieren. Wieder einmal saß ich zwischen den Stühlen.« (Henning Boëtius, *Der Insulaner. Roman*, München 2017, S. 830)

- 13 Mündliche Mitteilung von Gunter Martens während der Heidelberger Tagung.
- 14 Boëtius wurde auch der Beitrag zu ›Textkritik und Editionstechnik‹ in den ›Grundzügen der Literatur- und Sprachwissenschaft‹ (Bd. 1: Literaturwissenschaft, hrsg. von Heinz-Ludwig Arnold und Volker Sinemus, München 1973 [= dtv 4226. Wissenschaftliche Reihe], S. 73–88) anvertraut.
- 15 Herbert Kraft, *Editionsphilologie. Mit Beiträgen von Jürgen Gregolin, Wilhelm Ott und Gert Vonhoff*, Darmstadt 1990, S. 257–259, Anm. 467.
- 16 Vgl. *Texte und Varianten*, S. 430, s.v. »Genese von Texten (s.a. Entwicklung)«. Der Ausdruck ›Textgenese‹ fällt bei Wollenberg bereits mehrmals (v.a. ebd.,

Fragen der Variantendarstellung, bemühen sich aber jeweils darum, einen Begriff des Textes zu entwickeln, der über die Belange rein editionstechnischer Fragen apparativer Verzeichnung hinausgeht. Oder vielmehr handeln sie von ›Werkgenese‹, ein Begriff, den auffälligerweise beide Autoren gebrauchen, was auf die Besprechungen zur editorischen Gestaltung der Brentano-Ausgabe zurückgehen dürfte, die im Jahr 1968 stattgefunden hatten.¹⁷ Bei der inhaltlichen Füllung des Ausdrucks ›Werkgenese‹ schlagen sie dann jedoch verschiedene Wege ein. Bei beiden aber geht es darum, dass Genese nicht nur aus dem Hinterlassen von Schriftspuren auf dem Papier besteht und dass deren Rekonstruktion sich nicht auf die »Archivierung ihrer graphischen Rudimente« (S. 235) beschränken darf. Boëtius tendiert dahin, dass eine integrale und mehrkomponentige apparative Darstellung die Werkgenese zu erfassen erlaubt, während Wollenberg eine editorische Darstellung der *Werkgenese* prinzipiell nicht für möglich hält, jedoch die Darstellung der *Textgenese* als ein eingeschränkteres, aber realisierbares Ziel ansieht. In beiden Fällen steht die Diskussion, soweit sie sich den im engeren Sinn editionstechnischen Fragen zuwendet, unter dem leitenden Gesichtspunkt, wie der Beißnersche Stufenapparat, von dem beide ausgehen, durch Aufnahme zusätzlicher deskriptiver Mittel mit den durch Zellers Kritik und dessen Apparatmodell gestellten Herausforderungen vermittelt werden könne.

Boëtius entwickelt ein abstraktes Modell der Werkgenese, das er als ein heuristisches Mittel für die Analyse konkreter Textentstehungsvorgänge ansieht, mit dessen Hilfe die im handschriftlichen Befund nur schwer fassbaren Vorgänge der Entstehung eines literarischen Werkes analysiert werden können. Er bedient sich zu diesem Zweck der begrifflichen Werkzeuge der seinerzeit aktuellen Kybernetik (deren Nachfolger die Systemtheorie bildet). Aus dem Modell leitet er seine Begriffe der Korrekturarten und der Korrekturzusammenhänge her, die für eine editorische Erfassung der tatsächlichen »Komplexität des Entstehungsvorgangs von Dichtung« (S. 235) nötig sind. Er möchte also Varianten

S. 259 f.), als Synonym zu ›Textentwicklung‹, hat aber noch keinen eigenen Registereintrag erhalten.

17 Die Diskussionsprotokolle, die teils sehr ausführlich sind, finden sich in dem Ordner »Edition« in der Brentano-Abteilung des Freien Deutschen Hochstifts. Die hier und im folgenden zitierten Ordner sind derzeit noch nicht archiviert und gehören zu den Arbeitsinstrumenten der Brentano-Ausgabe.

nicht nur typisieren und verzeichnen, sondern ihre konkrete Funktion in der Genese bestimmen. Er behandelt v.a. die Rolle von Sofortkorrekturen im Schreibprozess, die er als Rückkoppelungen oder Wechselwirkung von experimenteller Niederschrift und ästhetischer Kontrolle (vgl. S. 235) auffasst, dank derer die Entstehung eines Textes mit höherer Unwahrscheinlichkeit und größerer Poetizität (oder, wie er sich ausdrückt, »ästhetischer Textqualität«) zustande kommt (vgl. S. 234 f.). Boëtius hat diesen Ansatz in einem streckenweise gleichlautenden, in Hinsicht auf die theoretische Aufbereitung aber weitaus expliziteren – hier auch die Terminologie der damals breit rezipierten Syntaxtheorie oder, wie man damals sagte, der Generativen Transformationsgrammatik aufgreifenden – Aufsatz von 1975 noch einmal skizziert, der unter dem Titel ›Vorüberlegungen zu einer generativen Editionstheorie‹ in dem bereits erwähnten Heft ›Edition und Wirkung‹ erschien und der noch zwanzig Jahre später in den Band englischer Übersetzungen ›Contemporary German Editorial Theory‹ aufgenommen und übersetzt wurde.¹⁸

Wollenberg befasst sich ebenfalls mit der Genese und beginnt mit der Frage, »wie weit über den Gegenstand der Edition, über den Begriff Text Konsens besteht« (S. 251). Er stellt Überlegungen zum Verhältnis von Text als »den sinnlich faßbaren Teil, den sprachlichen Körper« (S. 255), wie er auf einer Handschrift überliefert oder bezeugt ist (den er auch nicht mit dem materiellen Tintensediment auf dem Papier identifizieren möchte; S. 252), und Werkgenese an. Er bezieht sich auf das Schichtenmodell in der phänomenologischen Ästhetik von Roman Ingarden und behandelt »Handschrift (= materielle Grundlage«, geschriebenen Text und »Dichtung (= immaterielle Gestalt)« als »Abstraktionsebenen« (S. 261) oder »Schichten« (S. 255) des literarischen

18 Vorüberlegungen zu einer generativen Editionstheorie, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 5, 1975, H. 19/20, S. 147–159; Preliminary Reflections on a Generative Theory of Editing (1975), in: Contemporary German Editorial Theory, ed. by Hans Walter Gabler, George Bornstein, and Gillian Borland Pierce, Ann Arbor 1995, S. 153–169. – Der betonte Szientismus, den Boëtius zu dieser Zeit zu vertreten scheint, zeigt sich auch an seinen Rezensionen; eine Neuauflage von Enzensbergers Dissertation bespricht er negativ, weil es sich nur um einen unveränderten Nachdruck ohne Aktualisierung des philologischen Kenntnisstandes handle; Henning Boëtius, [Rez.] Hans Magnus Enzensberger, Brentanos Poetik, München 1973 (= dtv 118. Sonderreihe), in: Germanistik 15 (1974), H. 1, S. 135 f., Nr. 952.

Werkes. Anhand von Äußerungen Beißners macht er deutlich, wie bei diesem die mangelnde Unterscheidung zwischen geschriebenem Text und »Dichtung« zu Problemen führt, da damit die (unter Umständen chronologisch nachvollziehbare) Textentwicklung (Textgenese) und das (unter Umständen einer immanenten Logik folgende) »Wachstum« des Gedichts (Werkgenese) im Sinn der Ausbildung eines »Gestaltzusammenhanges« – so Beißners Ausdruck – umstandslos zusammenzufallen scheint. Aus der Unmöglichkeit, letzteres direkt der Handschrift zu entnehmen, schließt Beißner – so Wollenberg – auf die Unmöglichkeit oder Unbeachtlichkeit der ersteren. Daraus folgt Beißners Option, bei der Variantendarstellung anstelle einer Rekonstruktion der tatsächlichen Textgenese das »ideale Wachstum« des Gedichts bieten zu wollen (S. 259 f.), im Zweifelsfall auch auf Kosten der Chronologie der Niederschrift.¹⁹ Wollenberg stellt bei dieser Gelegenheit fest, »wie wichtig es für die Editionslehre ist, zu klären, was sie unter ›Text‹ zu verstehen hat« (S. 261). Im Anschluss entwickelt er Überlegungen zur Darstellung von Varianten, die unter verschiedensten – und nicht nur einem, etwa dem des schöpferischen Werdens, im Gegensatz zum bloßen artifiziellen Machen – Gesichtspunkten (stilistischen, inhaltlichen, poetologischen, hinsichtlich der Arbeitsweise) interessieren kann (S. 261 f.). Um solchen potentiellen Zwecken zu genügen, ist die vollständige Darbietung der Textgenese – also des schriftlichen Aspekts der Werkgenese – notwendig und insbesondere die Indizierung von Unsicherheiten (S. 262–267). Wollenberg entwickelt so aus theoretischen Überlegungen zum Status des Textes die Rechtfertigung eines textgenetischen Editions-konzepts, das sich von Beißner und Zeller gleichermaßen unterscheidet und zu einer Darstellung führt, die Beißnersche und Zellersche Elemente verbindet. Gegen die Lagerbildung in einer »Beißnerschule« und eine »Zellerschule« akzentuiert er deren Gemeinsamkeiten im Interesse an der Genese, während er die Unterschiede der Variantendarstellung für bloß apparattechnische Divergenzen hält (S. 263 mit Anm. 30), wobei er letzten Endes den Beißnerschen Ansatz – nach einigen Modifikationen und Ergänzungen, die Zellers Anregungen aufnehmen –

19 Vgl. Friedrich Beißner, Editions-methoden der neueren deutschen Philologie, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 83 (1964), Sonderheft, S. 72–95, hier: S. 81 f. zum »idealen Wachstum«.

für adäquater zu halten scheint.²⁰ Wollenberg schließt seine Ausführungen zum Zusammenhang von Werk, Text und Begründung der Variantendarstellung mit der Bemerkung, sein Ziel sei es gewesen, »auf ein Desiderat hinzuweisen: daß es der Editionslehre not tut, theoretisch fundierte Kriterien zu entwickeln, von denen die editorische Praxis ausgehen kann, an denen sie zu messen ist«. Obwohl in den Jahren 1965–1975 viele der Teilnehmer an der Diskussion ein ähnliches Problembewusstsein umgetrieben haben muss, ist dies wohl das erste Mal, dass die Forderung nach einer theoretischen Fundierung der »Editionstechnik« artikuliert wurde, einige Jahre bevor Hans Zeller selbst das Wort »Theorie« zuerst in den Mund nahm – was er in nennenswerter Weise erst seit 1979 tat²¹ – und die von Wollenberg skizzierte Problemlage in allerdings anders motivierter Form in Angriff nahm; auf Wollenbergs Kritik hat Zeller hingegen nicht reagiert, er wird von ihm nie zitiert. Wollenberg hat im Anschluss an die zuletzt zitierte Bemerkung noch »einige apparattechnische Konsequenzen« geschildert, die aus seinen vorangegangenen Überlegungen folgten, also besonders die Frage, wie im Beißnerschen Stufenapparat Änderungszusammenhänge dargestellt und wie Unsicherheiten der Deutung angezeigt werden können. Diese Ausführungen entsprechen völlig dem Stand, den zu diesem Zeitpunkt die Diskussion der Editionsprinzipien der Frankfurter Brentano-Ausgabe erreicht hatte.

- 20 Wollenberg kommt damit über die Auseinandersetzung über missverständliche Formulierungen Zellers hinaus, welcher mit seiner Forderung nach der Rekonstruierbarkeit der Handschrift in dem Euphorion-Aufsatz von 1958 die frühe Diskussion (bei Jonas Fränkel, Walther Killy, Manfred Windfuhr, Winfried Woesler) auf unproduktive Nebengleise geführt hatte. Vgl. die Selbstkorrektur von Hans Zeller, *Edition und Interpretation. Antrittsvorlesung*, in: *Zürcher Student* 43, Nr. 7 (Januar 1966), S. 15 und 19.
- 21 Vgl. Hans Zeller, *Braucht die Editionslehre eine Fachsprache? Für eine Verständigung*, in: *Die Nachlaßedition. La publication des manuscrits inédits. Akten des vom Centre National de la Recherche Scientifique und der Deutschen Forschungsgemeinschaft veranstalteten französisch-deutschen Editorenkolloquiums Paris 1977*, hrsg. von Louis Hay und Winfried Woesler, Bern [u. a.] 1979 (= *Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Bd. 4*), S. 31–41.

III.

Pläne zu einer Edition der Werke Clemens Brentanos gab es seit langer Zeit. In den dreißiger Jahren war Ernst Beutlers Vorhaben, die in den Jahren 1912 und 1929 erworbenen Bestände des Brentano-Nachlasses zu edieren, an den Zeitläuften gescheitert.²² Erst in den fünfziger Jahren konnte an die Wiederaufnahme gedacht werden. 1955 schrieb er in einem internen Schriftstück:

Man muß sich nämlich klar sein, wohin das Hochstift steuert. [...] Die kommende Epoche wird eine rein wissenschaftliche sein. Durch den Erbvertrag mit Fräulein Sophie Brentano ist das Hochstift das Archiv für die deutsche Romantik geworden. In diesem Sinne hat es auch auf den großen Auktionen von 1929 an Handschriften aus der Romantik aufgekauft. Die Ausgabe der Werke von Clemens Brentano, Bettina Brentano und Achim v. Arnim wird die wesentliche Aufgabe der Zukunft sein. Es ist eine sehr schwere Aufgabe, nur von einem Gremium von Gelehrten und mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu lösen.²³

Soweit die Aktenlage ein Urteil erlaubt, scheint es, dass die Anregung zur Konkretisierung dieser Pläne im Jahr 1958 durch eine Anfrage des Doktoranden Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders (1929–2012) kam. Lüders war in demselben Jahr über Hölderlin promoviert worden²⁴ und erst seit kurzem als Kustos der Handschriftenabteilung im Hochstift tätig. Beider Doktorvater war Adolf Beck (1906–1981). Wollenbergs erster Brief datiert vom 11. Dezember 1958, darin dankt er für Lüders' Arbeit an der Registrierung der Gedichthandschriften Clemens Brentanos, die offenbar auf Anfrage von Adolf Beck hin für Wollenbergs Dissertation unternommen wurde; am 19. Januar 1959 dankt Wollenberg für die Übersendung eines Verzeichnisses der Gedichthand-

22 Vgl. Joachim Seng, *Goethe-Enthusiasmus und Bürgertum. Das Freie Deutsche Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum 1881–1960*, Göttingen 2009, S. 342.

23 Ernst Beutler, Aktennotiz zur Frage der Nachfolge von Herrn Dr. v. Maltzahn vom 13.5.1955; *Freies Deutsches Hochstift, Hausarchiv*, zitiert nach Seng, a. a. O., S. 343.

24 Detlev Lüders, *Das Wesen der Reinheit bei Hölderlin*, Diss. (masch.) Hamburg 1958.

schriften.²⁵ Das war der Ausgangspunkt eines editorischen Vorhabens zur Lyrik Brentanos, die Lüders unter Mitwirkung Wollenbergs herausgeben wollte. Nach ersten Schritten im Jahr 1962 verlief dieser Plan aber im Sande.²⁶ Konkrete Schritte konnten aber erst unternommen werden, nachdem Lüders im März 1963 nach Ernst Beutlers Tod am 8. November 1960 und nach einer Übergangszeit, in der er als kommissarischer Geschäftsführer fungierte, zum neuen Direktor des Hauses bestellt worden war (Lüders' Nachfolger in der Handschriftenabteilung wurde Bernhard Gajek).²⁷ Wollenberg wurde 1964 mit einer Arbeit über ›Brentanos Jugendlyrik. Studien zur Struktur seiner dichterischen Persönlichkeit‹ promoviert, die er 1958 bei Hans Pyritz (1905–1958, seit 1947 in Hamburg) begonnen und nach Pyritz' Tod im selben Jahr bei Adolf Beck, der seit 1949 in Hamburg lehrte, weiterverfolgt hatte.²⁸ Mittlerweile dachte Lüders im Anschluss an Ernst Beutlers groß konzipiertes Vorhaben an Ausgaben sämtlicher Werke nicht nur Clemens Brentanos, sondern auch Ludwig Achim von Arnims und Bettine von Arnims. Die Kommission für Germanistische Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft riet indessen dazu, sich zunächst auf Clemens Brentano allein zu konzentrieren.²⁹ Im Herbst 1964 wurde ein Einladungsschreiben an die Professoren Emil Staiger, Paul Böckmann,

25 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.

26 Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 12.3.1962; ebd. Der nächste Brief der Korrespondenz datiert erst vom 23.5.1965; hier geht es immer noch um die Gedichtausgabe und Wollenbergs Mitarbeit, für die dieser jedoch die schon seit 1962 gewünschte Freistellung von einem Teil seines Lehrdeputats nicht erhielt; ebd.

27 Vgl. Jahrb. FDH 1964, S.426 sowie den Eintrag »Detlev Lüders« in: Munzinger Online/Personen. Internationales Biographisches Archiv, <http://www.munzinger.de/document/00000010553> (abgerufen am 10.11.2023). Siehe auch Detlev Lüders, Welterfahrung und Kunstgestalt. Über die Notwendigkeit von Kunst und Dichtung, Würzburg 2004.

28 Friedrich Wilhelm Wollenberg, Brentanos Jugendlyrik. Studien zur Struktur seiner dichterischen Persönlichkeit, Diss. Hamburg 1964.

29 Protokoll der Sitzung der Kommission für Germanistische Forschung am 11. Dezember 1964; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner DFG I. – Protokoll der Sitzung der Kommission für Germanistische Forschung am 24. Juni 1965; ebd. Siehe auch Ulfert Ricklefs, Anmerkungen zum Projekt einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Ludwig Achims von Arnim, in: Editio 1 (1987), S. 209–223, hier: S. 209. – Der Beschluss zum Beginn mit der Brentano-Ausgabe wird vermerkt im Jahrb. FDH 1964, S. 425.

Heinz Otto Burger, Richard Alewyn und Walter Müller-Seidel versandt, Staiger und Müller-Seidel sagten ab.³⁰ Seit 1965 förderte die DFG die Vorbereitungen für die Ausgabe.³¹ Die in diesem Rahmen notwendige Erschließung der Handschriften – v. a. der Gedichthandschriften – unternahm nach dem Ausscheiden von Bernhard Gajek im Jahr 1966 (er ging nach Heidelberg, wo er sich bei Arthur Henkel über Clemens Brentanos Lyrik habilitierte) ein junger Wissenschaftler, Henning Boëtius.

Boëtius war am 23. Februar 1966 mit einer Arbeit über Hans Henny Jahnn in Frankfurt bei Heinz Otto Burger promoviert worden³² und kam im selben Jahr als Forschungsstipendiat der DFG in das Hochstift (wo Burger zum Verwaltungsausschuss gehörte).³³ 1968 wurde er Leiter der neugegründeten Redaktion der Brentano-Ausgabe.³⁴ Ein Jahr zuvor hatten sich die schon damals so genannten »Hauptherausgeber« Detlev Lüders, Jürgen Behrens (1935–2005) und Wolfgang Frühwald (1935–2019) – der zu diesem Zeitpunkt noch nicht habilitiert war –, als Gremium konstituiert.³⁵ Zusammen mit ihnen arbeitete Boëtius an der Ausarbeitung der ›Vorläufigen Prolegomena‹, die 1967 fertig waren.^{36,37}

30 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Beirat.

31 Vgl. Jahrb. FDH 1966, S. 479; 1967, S. 462.

32 Utopie und Verwesung. Zur Struktur von Hans Henny Jahnn's Roman ›Fluß ohne Ufer‹, Bern 1967 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Bd. 1). – Neben den ›Europäischen Hochschulschriften‹ eröffnete Boëtius noch eine weitere literaturwissenschaftliche Reihe mit dem ersten Band: Daniel Georg Morhofens Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie. Nachdruck der vermehrten und verbesserten Ausgabe Lübeck 1700, hrsg. von Henning Boëtius, Bad Homburg vor der Höhe [u. a.] 1969 (= Ars poetica. Texte 1).

33 Vgl. Jahrb. FDH 1967, S. 462; 1968, S. 528.

34 Jahrb. FDH 1969, S. 432.

35 Detlev Lüders an den Beirat der Ausgabe, 25.8.1967; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Beirat: »Nach langen vergeblichen Bemühungen, einen zweiten Hauptherausgeber [d. h. einen Ordinarius] zu finden, hat sich das Hochstift entschlossen, eine Gruppe von drei Hauptherausgebern der jüngeren Generation zu bilden.« – Lüders hatte Frühwald am 9.6.1965 zur Teilnahme an der Ausgabe aufgefordert; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Frühwald bis 1985.

36 Vorläufige Prolegomena zur historisch-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Clemens Brentanos bearbeitet von Jürgen Behrens, Henning Boëtius, Wolfgang Frühwald, Gerhard Junker, Detlev Lüders und Heinz Rölleke, Typoskript, Freies Deutsches Hochstift / Brentano-Redaktion o. J. (1967).

37 Boëtius war seit 1967 auch als Herausgeber der Hermannsdramen bei der Hamburger Klopstock-Ausgabe vorgesehen; erschienen ist von ihm aber nur eine Re-

Von 1968 datiert ein Verlagsvertrag mit dem Bad Homburger Verlag Gehlen,³⁸ der 1970 in den Frankfurter Athenaeum-Verlag überging. Vom Januar 1968 stammt ein erster Plan mit der Bandaufteilung und vorgesehenen Beiträgern sowie vorgesehenen Abgabeterminen (die Bände sollten jeweils 1–2 Jahre später erscheinen), die von den tatsächlichen Erscheinungsterminen nicht unwesentlich abweichen.³⁹ (Abb. 1 a–c)

Nach den »Vorläufigen Prolegomena« wurden seit 1968 die Editionsprinzipien intensiv und unter Beteiligung der seinerzeit vorgesehenen Bandherausgeber diskutiert, zunächst noch im Jahr 1968 auf vier der Diskussion der Editionsprinzipien gewidmeten Sitzungen.⁴⁰ Die Variantenverzeichnung und Apparatdarstellung waren beinahe das einzige, jedenfalls das am ausgiebigsten behandelte Thema, während andere Fragen keine große Rolle gespielt zu haben scheinen. Dabei tat sich ein tiefer Gegensatz zwischen den Bandbearbeitern und den Hauptherausgebern auf, der etwa auf der Sitzung zu den Prosabänden zu einer Abstimmung führte, wo alle neun Bandbearbeiter zusammen mit dem Redaktionsleiter Boëtius gegen die Hauptherausgeber stimmten.⁴¹ Die Bandbearbeiter favorisierten das Apparatmodell für Prosatexte, das soeben von der Klopstock-Ausgabe entwickelt worden war, die Herausgeber wollten an einem einheitlichen Modell für Vers und Prosa festhalten, und zwar an Beißner. Bei dieser Gelegenheit beriefen sich die Herausgeber darauf, dass die Festlegung auf den Beißnerschen Apparat schon Teil der frühesten Überlegungen seit 1963/64 und auch des Erstanspruchs an die DFG gewesen sei und nicht zur Diskussion stehe.

clam-Ausgabe von ›Der Tod Adams‹ im Jahr 1973. Die beiden Bände mit den Hermannsdramen erschienen erst 2009 und 2018. Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock, *Der Tod Adams. Ein Trauerspiel*, hrsg. von Henning Boëtius, Stuttgart 1973 (= Universal-Bibliothek 9443).

38 Vgl. Jahrb. FDH 1968, S. 528.

39 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Edition II. – Siehe auch Jürgen Behrens, Detlev Lüders, Wolfgang Frühwald, *Zum Stand der Arbeiten an der Frankfurter Brentano-Ausgabe*, in: Jahrb. FDH 1969, S. 398–426; der alleinige Verfasser dieses Beitrags ist Wolfgang Frühwald.

40 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Edition I.

41 Protokoll der Sitzung der Prosa-Herausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe vom 29. November 1968; ebd.

edition
 Freies Deutsches Hochstift
 Frankfurter Goethe-Museum
 Gr. Hirschgraben 23

Historisch-Kritische Ausgabe
 =====
 sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos
 =====

GLIEDERUNG, BEARBEITER, VORAUSSICHTLICHE
TERMINE DER MANUSKRIFT-ABLIEFERUNG

Bd.Nr.	Band-Titel	Bearbeiter	voraussichtl. Termin der MS-Ablieg.
<u>I. Werke</u>			
<u>Lyrik</u>			
1/2	Gedichte 1795-1806	Dr. Bernhard Gajek, Frankfurt a.M.	1972-74
3/4	Gedichte 1806-1826	Dr. Henning Boetius, Frankfurt a.M.	1972-74
5/6	Gedichte 1827-1842	Dr. Wolfgang Frühwald, Augsburg / Dr. Bern- hard Gajek, Ffm.	1972-74
7	Bearbeitungen und Über- setzungen		
8/10	Des Knaben Wunderhorn	Dr. Heinz Rölleke, Köln	1971-72
11/12	Romanzen vom Rosenkranz	Dr. Friedrich Wollen- berg, Hamburg	1978
<u>Dramen</u>			
13	Gustav Wasa; Italieni- sches Schauspiel; Godwi und Godwine; Die lusti- gen Musikanten; Schat- tenspiel	Dr. Dieter Schmidt, Tübingen	1976
14	Ponce de Leon; Valeria oder Vaterlist; Zigeu- nerin; Juanna; Blut- schuld. Todtenbraut	Dr. Dieter Schmidt, Tübingen	1971
15	Aloys und Imelde	Dr. Conrad Wiedemann, Frankfurt a.M.	1973

-2-

*Abb. 1 a-c. Historisch-kritische Ausgabe
 sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos.
 Gliederung, Bearbeiter, voraussichtliche Termine der Manuskript-Ablieferung
 (FDH, Brentano-Abteilung / Ordner Edition I), 3 S.*

- 2 -

Bd.Nr.	Band-Titel	Bearbeiter	voraussichtl. Termin der MS-Ablieg.
(Dramen; Forts.)			
16	Die Gründung Prags	Dr.Georg Mayer,Bochum	1972-73
17	Am Rhein, am Rhein; Oestreichs Muth; Oranje boven; Merlin; Geheim- rat Schmalz; Victoria und ihre Geschwister; Fragmente	Dr.Henning Boetius, Frankfurt a.M.	1971
<u>Prosa</u>			
18	Romane: Godwi oder das steinerne Bild der Mutter; Der schiff- brüchige Galeeren- sklave	Gerhard Junker, Frankfurt a.M.	1971
19	Erzählungen: Der Sänger; Chronika(2 Fassungen); Die mehreren Wehmül- ler; Die Schachtel mit der Friedenspuppe; Der arme Raimondin; Die drei Nüsse; Kas- perl und Annerl	Dr. Detlev Lüders, Frankfurt a.M.	1972-73
20/22	Märchen: Die Rose;Rhein- märchen; Italienische Märchen; Spätfassungen	Prof.Dr.Kurt Wölfel, Erlangen / Dr. Heinz Schläffer, Erlangen	1972-75
23	Kleine Prosa: Bogs; Bären- häuter; Philister; Parabeln; Beiträge zu Zeitungen und Zeit- schriften (bis 1818); Kritiken (Prosa-Texte,die nur im Zusammenhang mit einem bestimmten Werk verständlich sind, kommen nicht in die- sen Band,sondern in die entsprechenden Werkbände)	Dr.Conrad Wiedemann, Frankfurt a.M.	1977
24	Bearbeitungen: Spani- sche und italienische Novellen; Der Gold- faden	Dr. Peter Schmidt, Aachen	1974

- 3 -

Bd.Nr.	Band-Titel	Bearbeiter	voraussichtl. Termin der MS-Abliefg.
--------	------------	------------	--

Religiöse
Werke

Die Abteilung enthält außer Brentanos religiös-politischen Schriften auch seine Emmerick-Bücher. Diese sind so angeordnet, daß der Gesamtplan von Brentanos religiösem Weltepos sichtbar wird.

25	Die barmherzigen Schwe- stern; Vorreden; Bei- träge zu Zeitungen und Zeitschriften(seit 1819)	Dr. Karl Eibl, Mülheim	1972
26	Leben Mariä		
27/29	Leben Jesu		
30	Bitteres Leiden	Dr. Bernhard Gajek, Frankfurt a.M.	1976-77
31/32	Materialien (Hensel- Tagebuch; Bruchstücke zur Emmerick-Biographie; Heiligenleben; Altes Testament etc.)		
33	Register zu den Werken (Personen und Orte)		

II. Briefe und
Lebenszeugnisse

1-12	Briefe von und an Clemens Brentano	Dr. Jürgen Behrens, Frankfurt a.M. / Dr. Wolfgang Frühwald, Augsburg	ab 1973 jährl. 1 Band (ge- legentlich vielleicht 2 Bände)
13/14	Lebenszeugnisse		
15	Register zu den Briefen und Lebenszeugnissen (Personen, Orte, Werke Brentanos)	Dr. Jürgen Behrens, Frankfurt a.M. / Dr. Wolfgang Frühwald, Augsburg	

Wollenberg, der seit 1966 als Herausgeber der sogenannten ›Romanzen vom Rosenkranz‹ vorgesehen war,⁴² sandte in der Folge von 1968 bis 1971 eine ganze Reihe von Briefen und Denkschriften zu den Editionsprinzipien, in denen er ein über Beißner hinausgehendes Modell vertrat, und schlug gelegentlich auch einen heftigen Ton gegenüber den Hauptherausgebern an.⁴³ Obwohl er sich damit bei weitem nicht auf ganzer Linie durchsetzte, haben seine Anregungen dennoch einen deutlichen Niederschlag in den erarbeiteten und damals als endgültig angesehenen Editionsprinzipien gefunden, deren gegenüber dem Beißnerschen Modell neuartige Teile wohl durchweg auf seine Anregungen zurückgehen.⁴⁴ Die letzte Fassung der Editionsprinzipien datiert von Februar 1973 und enthält mit einigen Abstrichen das Modell der Apparatdarstellung, das Wollenberg in seinem Aufsatz von 1971 in ›Texte und Varianten‹ vorgeschlagen hatte.⁴⁵ (Abb. 2 a–k)

- 42 Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 6.5.1966; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.
- 43 Zum letztgenannten Punkt vgl. Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 19.4.1969; ebd. – Antwort von Detlev Lüders am 7.5.1969; ebd. (vgl. dazu Wolfgang Frühwald an Detlev Lüders, 6.5.1969, Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Frühwald bis 1985). – Friedrich Wilhelm Wollenberg, Betrifft: »Zu den Vorschlägen von Herrn Wollenberg«, Eingangsvermerk vom 23.2.1970; ebd. (Auseinandersetzung mit der Kritik, 8 S.). – Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 16.7.1970; ebd. – Henning Boëtius, [Stellungnahme zu Wollenbergs Vorschlägen], 23.9.1970; ebd. (8 S.).
- 44 Vgl. Aktennotiz »Über die Besprechung am 29. Januar 1971 im Hochstift über die Brentano-Ausgabe. Betr.: Wollenberg«; ebd. (2 S., anwesend Wolfgang Frühwald, Jürgen Behrens, Detlev Lüders; zu Wollenbergs Vorschlägen: Schweifklammer, Wahrscheinlichkeitsanzeigen bei Sofort- bzw. Spätkorrektur); dazu Protokoll einer »Besprechung mit Herrn Wollenberg« (3 S.) und einer Diskussion Wollenbergs mit Henning Boëtius und den Hauptherausgebern (3. S.): Wollenbergs Vorschläge wurden abgelehnt, aber am Schluss findet sich die Bemerkung, »daß Wollenbergs editionstheoretische Aktivität ein gut Teil der Neuerungen und Differenzierungen des Systems gegenüber dem klassischen Beißnerschen Modell stimuliert hat«.
- 45 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Edition II. Die Editionsprinzipien (31 S.) wurden am 6.2.1973 an die Bandherausgeber versandt, im Anschreiben wird Wollenbergs Rolle eigens hervorgehoben; dazu »Erweiterungen und Präzisierungen der Editionsprinzipien (Fassung für die Bände mit einfachem punktuell-lemmatisierten Apparat)«, ebenso für die Briefe sowie ein »Rundbrief. Fassung für die Lyrikbearbeiter (incl. Romanzen vom Rosenkranz)«.

2. Die Anwendung der Zeichen (mit Beispielen)

Kursivzählung: Vorentwürfe oder stark vom Bezugstext abweichende Zwischenfassungen werden mit Hilfe einer eigenen Kursivzählung in die Darstellung des Haupttextes eingegliedert. Korrespondieren einzelne Verse oder Zeilen mit dem Haupttext, kann an den entsprechenden Stellen die aufrechte Zählung als Zuordnungsmittel hinzutreten.

Beispiel (Merlin-Drama):

20,13 - 15:

I (Vorentwurf)

20,13 1 Das ist nicht schwer, ich darf nur zum
Graf Groeben

20,14 2 Mich den Merlin (1) v
(2) erheben

3 (1) Und
(2) So ist
(3) Und
(4) So wird die
(5) /:So:/ werden sich die Sänger auch ent-
schließen

4 Sich als Graf Brühl und Kaniz zu genießen,
20,15 5 Herr Bereux, (1) sei wieder Brühl - (→)
(2) sind Sie Graf /:Brühl - :/

Die Verse 3 u. 4 sind in Bezug auf den Haupttext überzählig (Plusverse). Mit dem Verfahren der Doppelzählung lassen auch Versumstellungen gut sichtbar machen.

Stufen- und Schichtensiglen: Gleichartige Stufensymbole haben den gleichen Geltungsbereich. Es gilt also die Leseregel des Beißnerschen Stufenapparates: "Eine (2) kündigt ... an, daß alles, was vorher, hinter der (1) steht, jetzt aufgehoben ... ist; ebenso hebt die (3) die vorangehende (2) auf, das (b) das (a) und das

Abb. 2 a-k. Historisch-kritische Ausgabe
sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos.
Editionsprinzipien, Boetius-Fassung, Redaktionsexemplar
(FDH, Brentano-Abteilung / Ordner EP - NEP), Seite 10-20.

(c) das (b) ... " (StA I,2, S.319) Die gleiche Regel gilt auch für die den Stufensiglen funktionell völlig entsprechenden Schichtensiglen (I, a usw.). Die Entscheidung des Editors für eine bestimmte Klasse von Stufen- oder Schichtensiglen (römische od. arabische Ziffern, Kleinbuchstaben, Doppelbuchstaben usw.) hat nichts mit der Qualität oder Gewichtigkeit einer Änderung zu tun sondern ausschließlich mit der Quantität der im Zusammenhang darzustellenden Korrekturen.

Darstellung mit aus: Mit Hilfe des genetischen Kürzels aus läßt sich die Darstellung einfacher, punktueller Varianten platzsparend bewerkstelligen.

Beispiel: statt Stufendarstellung
 Baum] (1) Strauch (2) Text
 Darstellung mit aus
 Baum aus Strauch

Komplexe Entwicklungen verlangen die Darstellung im Stufensystem (auch Beißner verwendet aus nur bei einer Variante zum Textwort)! Praktikabel ist in manchen Fällen das Verfahren der Einblendung von Einzelvarianten in das Stufensystem mit Hilfe von aus: Wo (aus An ?) Will und Muß sich recht (1) verstand (2) empfand,

Bei der vereinfachenden Darstellung mit Hilfe von aus wird zwischen Sofortkorrektur, Spätkorrektur und unentscheidbaren Fällen unterschieden, nicht jedoch zwischen verschiedenen Folgetextlängen (s.u.).

Es bedeuten:
 Sofortkorrektur der aus die
 Spätkorrektur der aus die →
 unentscheidbar der aus die (—→)

Definition und Technik des Folgetextpfeiles:

Der Folgetextpfeil ist das wichtigste diakritische Zeichen der Brentano-Ausgabe, da mit seiner Hilfe die chronologische Bewertung eines Autoreingriffs erfolgt. Der Folgetextpfeil zeigt das Bestehen von Folgetext auf der Stufe an, auf der der Pfeil erscheint (symbolischer Ersatz des Folgetextes). Der einzusetzende Folgetext beginnt jeweils *g e n a u* unterhalb des linken Pfeilendes. Durch diese Anordnung wird die auf der folgenden Stufe dargestellte Änderung zugleich als Spätkorrektur ausgewiesen: weiß auf der Grundschrift bereits Folgetext bestand, erweist sich die Variante, auf deren Höhe der Folgetext explizit erscheint, als Spätkorrektur.

Beispiel: (1) um \dashrightarrow
 (2) an das Haus

Bedeutung: Die Änderung 'um' zu 'an' erfolgte spät, d.h. mindestens nach der Niederschrift von 'das'.

Sofortkorrekturen werden indirekt durch das Fehlen des Folgetextpfeiles ~~xxxxxixkxxt~~ bei einfachem Wechsel der Stufensymbole verzeichnet.

Beispiel: (1) um
 (2) an das Haus

Bedeutung: Die Änderung 'um' zu 'an' erfolgte 'sofort', d.h. irgendwann vor der Niederschrift von 'das ...'.

~~XXXXXXXXXX~~ Ist die chronologische Einordnung einer Variante unsicher in Bezug auf die Alternative 'Spät-Sofortkorrektur', so wird dieser Sachverhalt durch die Einklammerung des Pfeiles dargestellt:

Beispiel: (1) um $\langle \dashrightarrow \rangle$
 (2) an das Haus

Enthält eine variante Partie drei und mehr Stufen von Korrekturen, so \bar{z} ergeben sich, insofern Spätkorrekturen dabei sind, folgende mögliche Fälle:

a) Kombiniertes Auftreten von Sofort- und Spätkorrektur:

Beispiel: (1) um \longrightarrow
(2) au
(3) an das Haus ...

Bedeutung:

In einen fortlaufenden Text '... um das Haus ...' wird s p ä t eingegriffen durch den Ansatz 'au' (intendiert: 'auf' als Ersatz für 'um'), der wiederum s o f o r t in 'an' geändert wurde (FT-Pfeil fehlt hinter 'au', obwohl der Folgetext nicht verworfen ist).

b) mehrstufige Spätkorrekturen

Beispiel: (1) um \longrightarrow
(2) auf \longrightarrow
(3) an das Haus ...

Bedeutung: in den fortlaufenden Text wurde zweimal an der gleichen Stelle mit größerem zeitlichen Abstand eingegriffen.

Darstellung der Folgetextlänge:

Bei Spätkorrekturen ergeben sich ~~in~~ Bezug auf die FT-Länge drei Darstellungsweisen;

Spätkorrektur mit

- | | | |
|----------------------|-----------------------|------------------------|
| 1. | FT unbestimmter Länge | \longrightarrow |
| 2. langem | FT bestimmter Länge | \longrightarrow Haus |
| 3. kurzen | FT bestimmter Länge | /:... :/ |

Liegt nur mögliche Spätkorrektur vor, so tritt für die beiden ersten Fälle kursive Einklammerung des symbolisch dargestellten FT hinzu: (\rightarrow)
 $(\rightarrow \text{Haus})$

n

Der dritte Fall wird wie folgt dargestellt:

(1) das (Haus)
(2) ein Haus

Die Darstellung einer Spätkorrektur mit kurzem Folgetext benutzt das Wiederholungszeichen zur Kennzeichnung von invariantem Text, der aus darstellungstechnischen Gründen im Apparat zweimal erscheint, im Überlieferungsträger jedoch nur einmal auftritt.

Beispiel: (1) das Haus
(2) ein /:Haus:/

Bedeutung: die Änderung von 'das' zu 'ein' erfolgte nach der Niederschrift von 'Haus'.

Die Darstellung mit 'oder':

Der Terminus oder dient der Einleitung alternativer genetischer Abläufe. Er wird genau unter die Stufensymbole gesetzt, deren relative Chronologie um weitere Möglichkeiten ergänzt werden soll. Diese aufwendige 'explizite' Darstellungsform würde auf die Fälle beschränkt, die mit den zur Verfügung stehenden diakritischen Zeichen (Null-Index, Entkopplungszeichen, Null-Phase) nicht darstellbar sind.

Verunsicherung von Korrekturfolgen:

Wenn die Handschrift nicht erkennen läßt, in welcher Reihenfolge die Varianten zu einer Werkstelle niedergeschrieben wurden (dies kann vor allem für Zwischenstufen unsicher sein), dann muß die genetische Aussage der Stufensymbole durch ein Zusatzzeichen (Null-Index) aufgehoben werden.

Beispiel: (1) liebe
 (2)^o schöne
 (3)^o dunkle
 (4) grüne

Bedeutung: Der am Stufensymbol angebrachte Null-Index sagt aus, daß die Reihenfolge der Stufen 2 und 3 austauschbar ist, d.h. die Abfolge der beiden Zwischenstufen bleibt unsicher.

4. Verunsicherung von Korrekturzusammenhängen

Zur Kennzeichnung von benachbarten Korrekturen, deren gegenseitige Zuordnung unsicher ist, wird ein Entkopplungszeichen ('Gleitschiene') eingeführt.

Beispiel:

Und auf (1) kühlen | (a) Marmorb
(2) /:kühle:/m | (b) /:Marmo:/boden

Der senkrechte Strich vor (a) und (b) ist die gemeinte Gleitschiene. Durch diese Entkopplungszeichen (EZ) wird ausgedrückt, daß folgende genetische Interpretationen des handschriftlichen Sachverhalts gleichberechtigt nebeneinander möglich sind:

- a. (1) kühlen
(2) kühlem (a) Marmorb
- b. (1) kühlen (a) Marmorb
(b) Marmoboden
(2) kühlem /:Marmoboden:/
- c. (1) kühlen Marmorb
(2) kühlem Marmoboden
- d. (1) kühlen Marmorb
(2) kühlem (a) /:Marmorb:/
(b) Marmoboden

-5-

17!

Sind aus graphischen oder grammatikalischen Gründen bestimmte Kombinationen sicher erkennbar oder auszuschließen, dann wird wie folgt verfahren:

Und auf (1) kühlen (a) Marmorb
 (2) /:kühle:/m | (b) /:Marmo:/boden

Durch die Kürzung der Gleitschiene wird in diesem Fall die Kombination a. (Sofortkorrektur 'kühlen' zu 'kühlem') ausgeschlossen und die Lesung 'kühlen Marmorb' als sichere Grundschrift ausgewiesen. Frei bleibt, ob die Änderung zu 'kühlem' vor, nach oder zugleich mit der Änderung zu 'Marmoboden' eintrat.

Ein anderes Beispiel, das die Sicherstellung einer Kombination aus grammatikalischen Gründen demonstriert, lautet:

Aus den Schloten glänzend wallen
 leis (1) der (a) S
 (b) M(?)
 (2) des (c) weichen (?) (→)
 (d) Rauches - Wolken.

Durch die untere Verkürzung der 'Gleitschiene' wird die Kombination von 'Rauches - Wolken' mit 'der' ausgeschlossen.

- 18 -

Ersatzlose Streichung und Texterweiterung

Die Kastenklammer [] wird als deskriptives Zeichen nur für solche vom Autor getilgte Textpartien verwendet, die genetisch nicht weiterentwickelt oder nicht einzuordnen sind (z.B. zusammenhanglose Notiz am Rand einer Handschrift). Sie kann auch (vor allem innerhalb eines punktuellen Lemmaapparates) durch verbale Umschreibung 'darunter gestrichen, danach gestrichen' usw. ersetzt werden.

Im punktuellen Lemmaapparat werden ersatzlose Strichungen und Texterweiterungen allgemein durch verbale Hinweise ausgedrückt: 'darüber, darunter, davor, danach gestrichen'
'nachträglich eingefügt'

Innerhalb der Darstellung größerer Korrekturflächen (Großlemmabereich, integraler Apparat) werden ersatzlose Streichungen und Texterweiterungen mit Hilfe des FT-Pfeiles und der Nullphase (Nullstelle) dargestellt, wobei die Lücke das Fehlen von Text auf der Grundstufe (=Texterweiterung) bzw. in der Endstufe (=Texttilgung, ersatzlose Streichung) anzeigt.

Beispiel für ersatzlose Streichung:

ein (1) großer →
(2) Mann

Beispiel für Texterweiterung:

ein (1) →
(2) großer Mann ...

Unentscheidbarkeit 'ersatzlose Streichung - ersetzende Sofortkorrektur'

Die gleichen Darstellungsmittel werden auch für den nicht seltenen Fall von Autoreingriffen verwendet, bei denen der

graphische Befund im Zusammenhang mit der semantischen Analyse keine Entscheidung zuläßt, ob es sich um eine ersetzende Sofortkorrektur oder um eine nachträgliche Texttilgung handelt.

Handschrift: der ~~schöne~~-helle Tag

Apparat: der (1) schöne (→)
 (2) helle Tag

Bedeutung:

Gilt der Pfeil nicht, dann ist die ersetzende Sofortkorrektur 'schöne' zu 'helle Tag' ablesbar; gilt der Pfeil hingegen, dann wird ersatzlose Streichung als Spätkorrektur 'schöne helle Tag' zu 'helle Tag' ausgedrückt.

Kennzeichnung und Verzeichnung von Konjekturen

Darstellungstechnisch werden unterschieden

a) Konjekturen, die eine Abweichung zwischen Textteil und Überlieferungsträger zur Folge haben,

b) Konjekturen, die ausschließlich im Bereich von Vorstufen liegen und daher nur im Apparat dargestellt werden

Zu a) Wie oben beschrieben, werden Konjekturen bzw. in der Textkonstituierung nicht eindeutige Partien (z.B. bei alternativer Textlage im Überlieferungsträger) soweit sie für den Textteil relevant sind ~~mark~~, dort durch ein Sternchen am linken oder rechten Rand auf der Höhe der betroffenen Zeile markiert. Im Apparat wird das konjizierte Lemma durch ein entsprechendes Sternchen ausgezeichnet, so daß der Leser die Textlage schnell beurteilen kann.

Beispiel:

Textteil	20* hat sie dann die Gruft erschlossen
Apparat	20*] der,

Zu b) Konjekturen, die ausschließlich im Apparat verzeichnet werden, erfordern zur Darstellung folgende Mittel:

1. Textergänzung durch den Herausgeber mit Hilfe der Spitzklammer

Beispiel: de<m>

Innerhalb von Vorstufen kann die Ergänzung auch unterbleiben

Beispiel: (1) Li

(2) Liebe

Steht lückenhafter Text hingegen in der Endstufe, wird immer ergänzt

Beispiel: (1) Li

(2) Li<ebe> (=Text)

2. Ersatzlose Streichung durch den Herausgeber mit Hilfe der kursiven Kastenklammer

Beispiel: erkenn[n]en

3. Textänderung durch den Herausgeber mit Hilfe der kursiven runden Klammer (Einblendung) und dem Zusatz H (= Handschrift)

Beispiel: (1) an dem (am den H) Haus

(2) Text

In Fällen schwieriger oder unsicherer Textkonstitutionen wurde soweit möglich im Apparat eine Strichätzung der fraglichen Partie eingefügt.

Wollenberg bezog seit November 1969 ein Habilitationsstipendium der DFG,⁴⁶ das bis 1974 oder 1975 gewährt wurde. Im April 1973 kündigte er an, er werde noch im selben Jahr den Textband seiner Romanzen-Edition abliefern und vielleicht zwei Jahre später den Apparat- und Kommentarband.⁴⁷ So wurde es im Vertrag, den Wollenberg mit dem Athenaeum-Verlag abschloss, festgehalten (mit dem Jahr 1976 als Abgabetermin). Er hatte im Vergleich mit den anderen Bandbearbeitern stets die spätesten Abgabedaten.

In der Folge gab es einige Ereignisse, die diese Planung über den Haufen warfen. Der Band der zuerst erscheinen sollte, Heinz Röllekes Ausgabe von ›Des Knaben Wunderhorn‹, lag schon seit 1972 beim Verlag, der aber mit dem Beginn der Arbeiten am Satz zögerte, vermutlich wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Im Juni 1973 kündigte er einseitig den 1968 mit dem Hochstift abgeschlossenen Vertrag über die Publikation der Ausgabe.⁴⁸ Ungefähr zur selben Zeit im Jahr 1973 verließ Boëtius das Hochstift und trat danach ein Habilitationsstipendium der DFG an, das den Arbeitstitel »Werkgenese bei Brentano« trug.⁴⁹ (Boëtius' Nachfolger als Leiter der Brentano-Redaktion wurde zunächst

46 Bericht der Deutschen Forschungsgemeinschaft über ihre Tätigkeit 1969, Bad Godesberg 1970, S. 223: »Wollenberg, Friedrich Wilhelm, Dr., Hamburg: Brentanos ›Romanzen vom Rosenkranz‹. Hist.-kritische Ausgabe im Rahmen der Frankfurter Brentano-Ausgabe (Hab.)«. – Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 13.2.1970; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.

47 Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 7.4.1973; ebd. – Friedrich Wilhelm Wollenberg an Jürgen Behrens, 10.3.1974; ebd.

48 Aktennotiz vom 5.6.1973 »Betr.: Neugliederung der Brentano-Ausgabe. Besprechung der Haupt-Herausgeber am 5. Juni«; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Edition II.

49 Zu den Umständen seines Ausscheidens aus dem Freien Deutschen Hochstift vgl. Boëtius, *Der Insulaner* (Anm. 12), S. 850 f. Meine Kenntnis des Vorgangs beruht zudem auf Auskünften von Hartwig Schultz im Jahr 2006 und auf gelegentlichen Mitteilungen von Doris Hopp und von Ellen Ritter, die damals bereits im Hochstift angestellt waren. – Zu dem Habilitationsprojekt vgl. ebd., S. 852 f. sowie Jahresbericht DFG 1973, Bd. 2: Programme und Projekte, Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 94: »Dr. Boëtius, Jan-Henning, Förderung von Einzelprojekten im Normalverfahren«. Der Titel von Boëtius' Projekt findet sich in einer von Hartwig Schultz stammenden »Aktennotiz. Betr.: Gespräch mit Boëtius (Dr. Lüders, Dr. Schultz) 26.8.1974«; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Ausgeschiedene Mitarbeiter.

Jürg Mathes, der aber schon wenige Monate später wieder ausschied.⁵⁰ In Krisenbesprechungen mit der DFG⁵¹ wurde ein neuer Verlag gesucht und – offenbar auf Anregung der DFG⁵² – eine Neuplanung der Ausgabe unternommen. Jetzt wurde der geplante Umfang der Ausgabe reduziert, eine neue Erscheinungsweise beschlossen – separat erscheinende Textbände zuerst, später die Apparatbände – sowie eine Revision der Editionsprinzipien ins Werk gesetzt.⁵³ Zumindest den Bandbearbeitern gegenüber stellten es die Hauptherausgeber so dar, als sei das letztere vor allem auf Drängen der DFG geschehen, wiewohl es in den Schriftwechseln der Hauptherausgeber untereinander genug Aussagen gibt, die zeigen, dass sie selbst eine Ausweitung über den von Reißner gesetzten Standard hinaus vermeiden wollten.

Die neuen Editionsprinzipien, die 1975 beschlossen wurden,⁵⁴ stellen eine radikale Vereinfachung der Prinzipien von 1973 dar und kürzen dabei fast alles, was an Zellerschen Elementen einst dem Reißnerschen Apparatmodell hinzugefügt worden war. Man darf wohl davon ausgehen, dass es gerade das Beispiel Wollenbergs war, das diesen Schritt veranlasste, da ein von ihm im Sommer 1974 eingesandtes Spezimen aus seiner Edition in Frankfurt einiges Erschrecken bereitet hatte.⁵⁵ Lediglich zwei Zeichen, das Grenzzeichen und die sogenannte »Gleitschiene« – entsprechend der Zellerschen »Weiche« – blieben erhalten, sowie ein Index-Zeichen für unsichere Variantenfolge. Alle weitergehenden deskriptiven Elemente wurden beseitigt. Vor allem wurde die

50 Jahrb. FDH 1974, S. 396; 1975, S. 496.

51 Vgl. Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner DFG II. Siehe auch die Ordner »Verlage« und »Edition I«.

52 Vgl. Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 31.7.1974; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.

53 Zu den vergleichbaren Vorgängen einige Jahre später bei der Hofmannsthal-Ausgabe vgl. Konrad Heumann, Abschluss der Kritischen Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe, im vorliegenden Band, S. 262–266, hier: S. 265.

54 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner EP – NEP Brentano. Vorhanden sind: (1) Boëtius-Fassung (Redaktionsexemplar), o.D. [1973], nicht durchlaufend paginiert, als Anlage die Editionsprinzipien der Hofmannsthal-Ausgabe; (2) Entwurf [I] (Schultz); (3) Entwurf II (März 1975); (4) Entwurf III (Juni 1975); (5) Entwurf IV (Juni 1975); (6) Druckfassung im Typoskript; (7) gedrucktes Exemplar der losen Beilage zu FBA 9/1 (1975).

55 Vgl. Hartwig Schultz an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 24.9.1974; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.

Reduktion des Lesartenapparats auf die »genetisch relevanten« Varianten beschränkt.⁵⁶ Im wesentlichen war dies das Werk des neuen Redaktionsleiters Hartwig Schultz, der seit dem 1. Mai 1974 im Haus war und in enger Abstimmung mit den Hauptherausgebern arbeitete.⁵⁷ Diejenigen Bandbearbeiter, die bereits an ihren Bänden gearbeitet hatten, waren gezwungen, die Apparate ganz neu zu erarbeiten – anders als in den Jahren zwischen 1968 und 1973 wurden sie nicht mehr zur Diskussion herangezogen. Da mit dem Verlagswechsel die alten Verträge ungültig geworden waren, mussten neue abgeschlossen werden, in denen die Befolgung der Editionsprinzipien – und übrigens auch die Regelung von Konflikten zwischen Bandherausgeber und Hauptherausgebern – Teil des Vertrags war. Der erste Band der FBA erschien dann im Jahr 1975, in der Folge kamen bis zur Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich Textbände der dramatischen, prosaischen und religiösen Werke heraus, nur bei einigen wenigen von ihnen erschienen zugleich auch Apparat und Kommentar. Von seiten der Editionswissenschaft wurde die Ausgabe öffentlich lange Zeit nicht zur Kenntnis genommen und nur nebenbei in gelegentlichen Äußerungen wegen des Prinzips der Variantenreduktion kritisiert.⁵⁸

- 56 Die Rede von »genetisch relevanten« Varianten hatte – was bei der Neufassung der Editionsprinzipien wohl niemand interessierte – zuerst Boëtius im Druck gebraucht (Texte und Varianten [Anm. 6], S. 238), allerdings schwerlich zum Zweck einer Reduktion des Apparatumfangs. Intern findet sich der Ausdruck auch in dem Protokoll »Kritische Hofmannsthal-Ausgabe. Konferenz der Herausgeber 22. November 1969«; Brentano-Abteilung / Ordner Edition (dieser Ordner ist vom Ordner »Edition I« zu unterscheiden). – Zu den neuen Editionsprinzipien vgl. Hans Zeller an Wolfgang Frühwald, 10.10.1975 und 26.12.1975, Wolfgang Frühwald an Hans Zeller, 15.10.1975, sowie Wolfgang Frühwald an Hartwig Schultz, 15.10.1975; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Frühwald bis 1985. Siehe auch Detlev Lüders, Probleme der Varianten-Auswahl. Zu den Apparat-Prinzipien der vom Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum veranstalteten Brentano- und Hofmannsthal-Editionen, in: Hay/Woesler, Die Nachlaßedition (Anm. 21), S. 224–228.
- 57 Zur Arbeit an den Editionsprinzipien vgl. Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 31.7.1974, Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg; Hartwig Schultz an Wolfgang Frühwald, 7.11.1974 und 10.10.1975, Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Frühwald bis 1985.
- 58 Die erste und bislang vereinzelt gebliebene Rezension, die im engeren Sinn editionswissenschaftlich interessiert ist, stammt aus dem Jahr 2007 und befasst sich mit dem einzigen Band der Ausgabe, der eine nähere Auseinandersetzung mit der neueren Editionswissenschaft nach Beißner erkennen lässt; vgl. Rüdiger Nutt-

Wollenberg, der seine Edition immer noch nicht fertiggestellt hatte, sandte zunächst wieder eine Reihe von Memoranda mit in der Sache scharf formulierten Begleitbriefen zur Kritik an den neuen Editionsprinzipien, auf die die Herausgeber ebenso scharf reagierten.⁵⁹ Wollenbergs Nachteil war es, dass er seine Edition nicht vorlegen konnte und dass die von ihm eingesandten Beispiele seines Apparats bei der Umfangsberechnung auf eine Vielzahl von Lesartenbänden (noch ohne den Kommentar) führten – die Rede war von vier bis acht Bänden –, was weder dem Willen der Hauptherausgeber, noch dem durch die Neuplanung beschränkten Bandumfang und am wenigsten dem jetzt propagierten Auswahlapparat entsprach.⁶⁰ Lüders schrieb Wollenberg am 11. Dezember 1974:⁶¹

Angesichts solcher Perspektiven müssen Maßnahmen ergriffen werden, um eine Einhaltung der gemeinsam beschlossenen Bandzahl zu gewährleisten. Zu diesen Maßnahmen gehört an zentraler Stelle eine

Kofoth, [Rez.] Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 11,1: Romanzen vom Rosenkranz. Frühe Fassungen, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida, Stuttgart 2006, in: *Arbitrium* 25 (2007), H. 2, S. 210–216.

- 59 Vgl. Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders und die Hauptherausgeber (mit Kopien an den Kohlhammer-Verlag und die DFG), 25.9.1975; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg (Stellungnahme zu den Editionsprinzipien, die er nicht akzeptieren könne), Beilage: »Memorandum zu den Editionsprinzipien der Frankfurter Brentano-Ausgabe (Neue Fassung von 1975)« (4 S.). – »Stellungnahme der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe zu dem Memorandum von Dr. Wollenberg vom 25.9.75 zu den Editions-Prinzipien dieser Ausgabe« (1. und 2. Fassung, je 5 S.); ebd. – Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 23.3.1976; ebd. (Berufung auf die Stellungnahmen von Verlag und DFG, Behauptung der Sachgemäßheit der Varianten Auswahl, »gerade auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten«).
- 60 Vgl. Hartwig Schultz an Friedrich Wilhelm Wollenberg am 24.9.1974 und erneute Erinnerung am 7.11.1974; ebd. (Anfrage wegen Umfangsplanung; Erschrecken angesichts der überlassenen Kopien der Romanzenapparate, aus denen sich ergibt »daß bereits die Darstellung einer einzigen Handschrift Hunderte von Seiten im Apparatband beanspruchen wird«). – Friedrich Wilhelm Wollenberg an Hartwig Schultz, 12.11.1974; ebd. (Bandherausgeber seien für Umfangsplanung nicht zuständig, Forderung nach »zunächst« drei Bänden und/mit Bandteilung). – Jürgen Behrens, Aktennotiz; ebd. (Wollenberg solle die Editionsprinzipien akzeptieren; nur dann könne seine Edition der Romanzen in der Ausgabe erscheinen).
- 61 Detlev Lüders an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 11.12.1974; ebd.

Modifikation der Darbietungsform. Die offenbar unförmig anschwel-
lenden Apparate müssen reduziert werden.

Das ist keineswegs auf die »Romanzen« zu beschränken; es gilt
allgemein für die Ausgabe. Die Hauptherausgeber werden in Kürze
Editionsprinzipien beschließen, die eine Reduzierung des Apparat-
umfangs ermöglichen.

Dieser Schritt erfolgt in vollem Einvernehmen mit der Germanis-
tischen Kommission der DFG. Auch dieses Gremium ist davon über-
zeugt, daß die Apparat-Straffung nicht nur aus ökonomischen, son-
dern vor allem auch aus wissenschaftlichen Erwägungen notwendig
ist. Nur so ist zu erreichen, daß der Apparat sich auf die Substanz der
Genese konzentriert. In Kürze werden wir Ihnen die neuen Editions-
prinzipien senden. Wir bitten Sie, sich schon jetzt mit der Straffung
und Umarbeitung vertraut zu machen. Natürlich müssen Sie zu-
nächst von den Editionsprinzipien Kenntnis nehmen und entschei-
den, ob Sie auf der Basis dieser Prinzipien die Edition fertigstellen
wollen. Dann wird auch der Weg zum Abschluß des neuen Vertrags
frei sein.

Unter diesen Umständen musste Wollenberg das akzeptieren,⁶² lieferte
seine Edition aber nicht ab und bat immer wieder um Verlängerung der
Abgabefrist. Im Jahr 1977 wurde er auf der Grundlage der bereits ge-
leisteten Arbeit an der Edition (und ohne weitere Habilitationsschrift)
in Hamburg habilitiert⁶³ und erhielt im selben Jahr eine Stelle als »wis-
senschaftlicher Rat und Professor«, seit 1979 war er bis zur Verrentung
1987 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft.⁶⁴ Der Auf-
satz in ›Texte und Varianten‹ ist neben seiner Dissertation seine einzige
wissenschaftliche Publikation überhaupt geblieben, ein schon seit 1965

62 Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 7.12.1976; ebd. – Detlev Lüders
an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 17.12.1976; ebd. (kündigt Vertrag an). – Fried-
rich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 6.3.1977; ebd. (kündigt Text und
Apparat zum 31.3.1978 druckfertig an; der Kommentar solle voraussichtlich
Ende 1979 folgen).

63 Mündliche Mitteilungen zu dem Habilitationsvorgang verdanke ich Wolfgang
Frühwald, der seinerzeit daran beteiligt war, während des Brentano-Kolloquiums
im Freien Deutschen Hochstift, 19.3.2003 (vgl. Jahrb. FDH 2003, S. 368).

64 Zu Wollenbergs Laufbahn vgl. Hannelies Ettrich, [Art.] Friedrich Wilhelm Wol-
lenberg, in: Stormarn Lexikon, Version vom 21.10.2021, <https://www.stormarn-lexikon.de/friedrichwilhelmwollenberg/> (aufgerufen am 10.11.2023).

für das seit 1962 wieder erscheinende Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts vorgesehener Aufsatz über Brentanos ›Fortsetzung von Hölderlins Nacht‹ kam nicht zustande.⁶⁵ In den 1980er Jahren spricht Wollenberg in seinen Briefen davon, dass die Edition sein Lebenswerk sei, das er unbedingt noch fertigstellen wolle;⁶⁶ aber er lieferte auf Jahre hinaus nicht. Als ihm Anfang 1984 der neue Direktor des Hochstifts, Christoph Perels – Detlev Lüders war am 30. September 1982 »aus gesundheitlichen Gründen«, wie es heißt, ausgeschieden⁶⁷ – einen endgültigen Abgabetermin zum 31. Oktober 1984 nannte,⁶⁸ sandte er den bisher bearbeiteten Teil der Edition – den Text der Romanzen I–IX in »überarbeiteter« und X–XIX in »überarbeitungsbedürftiger« Form sowie die Varianten der Romanzen I–VII und Teile von VIII und XII in »vollständiger« (439 Seiten) und in »verkürzter Darstellung« (96 Seiten) – ein.⁶⁹ In der Folge antwortete er auf Anfragen jedoch erneut nur mit jahrelanger zeitlicher Verzögerung, bat aber zugleich immer wieder darum, die Edition doch noch vollenden zu dürfen.⁷⁰ Schließlich schrieb ihm Perels im März 1988 endgültig ab.⁷¹ Die ›Romanzen‹ wurden einem anderen Wissenschaftler anvertraut, dem vormaligen Eichen-dorff-Editor Clemens Rauschenberg, der aber, mit einem zweijährigen Stipendium versehen, nur den Textband der Reinschrift des Versepos lieferte und die zugehörigen Entwurfshandschriften nicht einmal ein-sah.⁷² Der Textband erschien 1994 (Band 10 der Ausgabe), die Edition

65 Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 6.1.1966, Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg; Wolfgang Frühwald an Jürgen Behrens, 15.9.1968, Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Frühwald bis 1985. Vgl. Gabriele Brandstetter, Hieroglyphik der Liebe. Überlegungen zu Brentanos ›Fortsetzung von Hölderlins Nacht‹, in: Jahrb. FDH 1983, S. 213–266.

66 Friedrich Wilhelm Wollenberg an Detlev Lüders, 26.11.1981; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg. – Friedrich Wilhelm Wollenberg an Christoph Perels, 15.7.1984; ebd.

67 Jahrb. FDH 1983, S. 350.

68 Christoph Perels an die Hauptherausgeber, 10.7.1984; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Wollenberg.

69 Vgl. Christoph Perels an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 14.11.1984; ebd.

70 Friedrich Wilhelm Wollenberg an Christoph Perels, 4.12.1984 und 20.7.1987; ebd.

71 Christoph Perels an Friedrich Wilhelm Wollenberg, 28.3.1988; ebd.

72 Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Rauschenberg.

der Entwürfe und der Kommentarband erst 2006 und 2008 (Band 11/1 und 11/2 der Ausgabe, herausgegeben von Dietmar Pravida). Wollenbergs dem Hochstift 1984 eingesandtes Editionsmanuskript ist heute verschollen und war bereits im Jahr 1999, als die Arbeit an den Apparatbänden der ›Romanzen‹ wieder aufgenommen wurde, nicht mehr auffindbar.⁷³

Henning Boëtius hatte noch vor 1973 ebenfalls einen Vertrag über einen Band der Brentano-Ausgabe abgeschlossen, über die Dramen Brentanos, die in dessen Wiener Zeit 1813 und 1814 entstanden sind.⁷⁴ Die Revision der Editionsprinzipien machten, wie er schreibt, »eine völlige Neubearbeitung der von mir zu 90 % ebenfalls fertiggestellten Lesartenapparate« erforderlich,⁷⁵ zugleich musste er seine Habilitationsschrift fertigstellen. Im letzten Brief an die Brentano-Redaktion vom 13. Juni 1976 kündigte er an: »ich fahre jetzt für sechs Wochen weg, dann beende ich die Reinschrift meiner Habilarbeit, dann hätte ich Zeit, bis April 77 das Textmanuskript des Dramenbandes druckfertig vorzulegen. Eine andere Einteilung ist mir leider nicht möglich [...].«⁷⁶ Auf weitere Anfragen hat er nicht mehr geantwortet,⁷⁷ zu seiner Habilitation kam es nicht, auch Vorabpublikationen daraus gibt es – abge-

73 Christoph Perels und Hartwig Schultz bestätigten im Jahr 1999 und noch einmal 2003 (mündlich), dass sie das Manuskript seinerzeit gesehen haben, konnten aber über dessen Verbleib keine Auskunft geben; Suchen danach blieben vergeblich.

74 Vgl. Detlev Lüders an Henning Boëtius, 3.12.1973; Freies Deutsches Hochstift, Brentano-Abteilung / Ordner Ausgeschiedene Mitarbeiter (Anfrage wegen des Abgabedatums des Dramenbandes, das Typoskript des Textteils solle schon vorliegen, wie Boëtius gesagt habe). – Der genannte Ordner enthält die Korrespondenzen mit Elisabetta Bolla 1974–1980 (Italienische Märchen); Karl Eibl 1967–1974 (Barmherzige Schwestern); Gerhard Junker 1974 (Godwi); Frank Rainer Max 1980–1983; Rosa Pregler 1975–1976 (Barmherzige Schwestern); Gerhard Schaub 1974–1975 (Rheinmärchen); Heinz Schlaffer 1967–1974 (Märchen); Dieter Schmidt 1965–1974 (Dramen); Conrad Wiedemann 1966–1978 (Aloys und Imelde); Kurt Wölfel 1965–1974 (Märchen); Erika Tunner 1969–1981 (Lebenszeugnisse).

75 Henning Boëtius an Hartwig Schultz, 3.4.1976; ebd.

76 Henning Boëtius an Hartwig Schultz, 13.6.1976; ebd.

77 Detlev Lüders an Henning Boëtius, 22.7.1976; ebd. – Damit endet die Korrespondenz, das Material wurde nicht übersandt, jedenfalls fehlt ein entsprechender Ordner, anders als bei dem seinerzeit von Conrad Wiedemann bearbeiteten Drama ›Aloys und Imelde‹. Zum Abbruch des Habilitationsprojekts vgl. Boëtius, *Der Insulaner* (Anm. 12), S. 881 f.

sehen von dem erwähnten Aufsatz von 1975⁷⁸ – nicht. 1985 erschien sein Band ›Der andere Brentano‹ im Eichborn-Verlag. Dort veröffentlichte Boëtius eine Reihe unbekannter Texte Brentanos, die, wie er glaubte, der Öffentlichkeit bislang vorenthalten worden waren, und rechnete dabei polemisch mit dem Freien Deutschen Hochstift und mit der Brentano-Forschung ab.⁷⁹ Dieser Band zeigt zugleich, dass Boëtius in dem seither verstrichenen Jahrzehnt das philologische Handwerk abhandengekommen war.⁸⁰ Ein Rückblick auf seine wissenschaftliche Karriere, seine Konflikte mit Detlev Lüders und Jürgen Behrens und auf seine Beschäftigung mit Clemens Brentano findet sich in seiner Romanautobiographie ›Der Insulaner‹ von 2017. Den fraglichen Dramenband hat Caroline Pross (in Zusammenarbeit mit Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer) ediert; Text und Apparat sind 2007 und 2008 erschienen (Band 13/3 und 15/4 der Ausgabe). Übrigens erschienen alle genannten Bände der FBA ungefähr in der Form, die Wollenberg und Boëtius seinerzeit gewünscht hatten, die ›Romanzen‹ zumindest mit einer gegenüber den Editionsprinzipien von 1975 modifizierten Form der Variantenverzeichnung, die sich um größere deskriptive Genauigkeit bemüht, und in vollem Umfang. Die einst befürchtete Vielzahl an Apparatbänden hat sich dabei nicht ergeben. Auch bei den Wiener Dramen wurde auf eine bloße Auswahl der Varianten zugunsten vollständiger Wiedergabe verzichtet. Dies ist im übrigen auch bei so gut wie allen anderen Bänden der Ausgabe der Fall, die seit den späten 1980er und den 1990er Jahren erschienen, insbesondere bei den Lyrik- und Dramenbänden, deren handschriftliche Grundlagen besonders umfangreich sind. Ausnahmen bilden lediglich die Bände ›Die Märchen vom Rhein‹ (herausgegeben von Brigitte Schillbach, 1983)

78 Vgl. Anm. 18.

79 Henning Boëtius, *Der andere Brentano*. Ausgewählt, transkribiert, eingeleitet und kommentiert. *130 Jahre Literaturskandal*, Frankfurt am Main 1985. Vgl. ders., *Der Insulaner* (Anm. 12), S. 909–911. Zur literaturkritischen Diskussion um den Band siehe die Nachweise bei Dietmar Pravida, *Die Erfindung des Rosenkranzes*. Untersuchungen zu Clemens Brentanos *Versepos*, Frankfurt am Main [u. a.] 2005 (= *Forschungen zum Junghegelianismus* 13), S. 351 f., Anm. 1102.

80 Vgl. *Jahrb. FDH* 1985, S. 342. Zu einem typischen Fall für Boëtius' editorisches Vorgehen vgl. Dietmar Pravida, *Brentano in Wien*. Clemens Brentano, die Poesie und die Zeitgeschichte 1813/14, Heidelberg 2013 (= *Frankfurter Beiträge zur Germanistik* 52), S. 97, Anm. 224.

und ›Die barmherzigen Schwestern – Kleine religiöse Prosa‹ (herausgegeben von Renate Moering, 1985/1990).⁸¹

Nicht zuletzt wegen der Polemik in dem genannten Band ›Der andere Brentano‹ und nachfolgenden einschlägigen Äußerungen in Presse und Rundfunk hat Boëtius bei älteren bzw. früheren Mitarbeitern des Hauses gemischte Erinnerungen hinterlassen. Hingegen ist der von Boëtius während der Zeit seiner Tätigkeit in der Brentano-Redaktion erstellte, äußerlich unscheinbare Karteikatenkatalog der Brentano-Handschriften, in dem die Handschriften aller Werke identifiziert und nach Werkzugehörigkeit und genetischer Folge geordnet sind, seither der Ausgangspunkt aller editorischen Beschäftigung mit Brentanos Werken geblieben und darf getrost als die philologische Grundlage der Brentano-Ausgabe betrachtet werden.⁸² Dieses Verdienst ist in der Erinnerung der Brentano-Philologen unvergessen.

81 Vgl. FBA 17, S. 466; FBA 22/2, S. 163. Dagegen wick bereits Heinz Rölleke in seiner Ausgabe des ›Wunderhorns‹ – deren erster Teil 1975 als Anfangsband der Brentano-Ausgabe erschien – ausdrücklich von der Forderung nach Variantenreduktion ab (vgl. FBA 9/1, S. 63). Keine explizite Erklärung findet sich in dem 1987 erschienenen Band ›Erzählungen‹ (FBA 19, hrsg. von Gerhard Kluge), doch hat auch hier keine Variantenreduktion stattgefunden. Sonderfälle innerhalb der Ausgabe bilden ›Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi‹ (FBA 26 und 27/2, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer, 1980/1995, vgl. FBA 27/2, S. 149 f.) und ›Trutz Nachtigal‹ (FBA 5/2, hrsg. von Sabine Gruber, 2009, vgl. ebd., S. 438). In der endgültigen Fassung der Editionsprinzipien aus dem Jahr 2007 ist diese Abkehr vom Prinzip der Variantenreduktion nicht deutlich herausgestellt worden (vgl. FBA 1, Anhang: Editionsprinzipien – Siglen und Abkürzungen, S. 10*–13*), vermutlich um bei künftigen Bänden, den religiösen Schriften zumal, die Option einer reduzierten Variantenverzeichnung offenzuhalten.

82 In diesen Zusammenhang gehören Boëtius' Aufsätze ›Zur Entstehung und Textqualität von Clemens Brentanos »Gesammelten Schriften«‹ (Jahrb. FDH 1967, S. 406–457) und ›Entstehung, Überlieferung und Datierung dreier Gedichte Clemens Brentanos‹ (Jahrb. FDH 1970, S. 258–281), beide grundlegend für die Brentano-Philologie.